

## (8) Ghana



1643 km

### 10. Januar 2011 – Waterfall Lodge, Wli, Ghana

Ach wie schön kühl und trocken es hier ist. Fast wäre ich heute Nacht erfroren, aber es gibt Schlimmeres. Die letzten Wochen an der Küste war ich ständig klitschnass, tagsüber, nachts, schon ein paar Minuten nach dem Duschen ging es wieder los. Es war einfach zu schwül. Aber hier, nur wenig nördlicher und etwas gebirgig, scheinen wir in eine andere Klimazone geraten zu sein. Wir werden morgen Ghana verlassen. Endlich! Nicht, dass Ghana uns nicht gefallen hätte, aber wir waren einfach viel zu lange in diesem Land. Außerdem ist unser Kilometerschnitt in den Keller gerutscht, weil wir einfach viel zu viel an den Stränden rumhingen.

In der Gesamtbilanz ist Ghana aber tatsächlich nicht das Traumland, das wir uns vorgestellt hatten (nachdem so viel davon geschwärmt wird). Und hier ist sie, die Bilanz:

- + Ghana hat traumhafte Strände, bisher unerreicht.
- + Die Unterkünfte am Meer sind meistens absolut Klasse und günstig. Leider muss man hinzufügen, dass dies insbesondere für die von Europäern geführten Unterkünfte gilt.

- + In Ghana fängt tropisches Afrika an. Sattes Grün, Urwald, Palmen, Bananenstauden, so weit das Auge reicht.
- + Es gibt auch sonst viel zu sehen: Festungen am Meer, Wasserfälle, Seen, ...
- + Accra kann Spaß machen. Innenstadt und Markt sind bunt und lebhaft, und man wird beim Herumschlendern und Handeln sehr in Ruhe gelassen.
- Das Wetter, insbesondere am Meer, ist sehr schwül. Ohne Wind und nachts ist das sehr unangenehm und anstrengend.
- Viele eigentlich traumhafte Strände und malerische Fischerdörfer werden als Toilette und Müllkippe benutzt.
- Der Verkehr ist sehr rücksichtslos und die Straßenränder voll von zerstörten Autowracks.
- Außerhalb von Städten werden Europäer oft penetrant begafft.
- Beim Vorbeifahren schreien Einheimische aggressiv wirkende Unverständlichkeiten ins Auto und/oder gestikulieren unverständlich.

Wir sind jetzt schon fast drei Wochen in Ghana, mal schauen ob ich mich noch zurückerinnern kann.

### **21.-23. Dezember 2010 – Durch Ghana**

Die Grenzformalitäten verlaufen ohne Probleme, und wir freuen uns auf das so gelobte Ghana und natürlich darauf, endlich wieder englisch sprechen zu können.

Da wir für unseren Weihnachten-am-Traumstrand-Plan etwas hinterherhinken fahren, wir von Burkina Faso aus ziemlich flott Richtung Süden und schauen kaum mal rechts oder links des Weges. Die erste Nacht kommen wir spät an einem in unserer Campingdatenbank verzeichneten Hotel in einem kleinen Kaff (Kintampo) an. Der Schuppen ist miserabel und teuer, kampieren dürfen wir auch nicht. Aber es ist schon spät, und widerwillig nehmen wir ein schmutziges Zimmer und bekommen mieses Abendessen und Frühstück lieblos vor die Nase gesetzt. Die Kommunikation mit den Hotelangestellten funktioniert überhaupt nicht, keiner kann hier auch nur ein Wort der ghanaischen Amtssprache englisch.

Am nächsten Tag verlassen wir das Hotel erleichtert und steuern über üble Pisten die 'Boabeng-Fiema Monkey Sanctuary' an. Dieses Stück Regenwald wurde von Einheimischen zweier Dörfer zu einer kleinen Touristenattraktion mit Besucherzentrum und Führungen gemacht. Hier leben vor allem viele Affenfamilien: die kleinen zutraulichen 'Mona-Monkeys' und die größeren und scheueren 'Black-White-Monkeys'. Wir sind begeistert! Die Leute sind super freundlich, und das Besucherzentrum ist Klasse, hier hätten wir schön kampieren können, aber wir hätten es eh nicht mehr geschafft gestern Abend. Auch mit unserem Führer haben wir Glück, ein älterer sehr netter und informativer Einheimischer. Wir sehen viele Affen, einen von den Dörflern seit Generationen gepflegten Affenfriedhof, und hören allerlei mystische Geschichten um das Leben der Dörfler mit den Affen. Super!



*In Ghana fängt der Urwald an*

Am Spätnachmittag kommen wir in Kumasi an, der zweitgrößten Stadt Ghanas. Was für ein Verkehrschaos! Wir stehen stundenlang im Stau und auf einmal mitten im Menschengewimmel des Marktes. Da raus zu kommen bedeutet lange harte Arbeit, zum Glück helfen uns ein paar mitleidige Einheimische. Danach stellen wir uns gleich im nächsten Stau an, erreichen das erste Hotel bei eintretender Dunkelheit, dürfen aber nicht kampieren, also ab zurück in den Stau, natürlich wieder hinten anstellen. Jetzt gehen wir auf Nummer Sicher und fahren zur presbyterianischen Herberge, selbst laut unserem Reiseführer kann man dort kampieren. Tatsächlich, und für Innenstadtlage ist es sogar sehr schön und weitläufig hier. Wir schaffen es gerade noch, ein kulinarisch ausgefallenes italienisches Abendessen zu bereiten (Spaghetti mit Tomatensoße), bevor der Himmel seine Schleusen mit einer ruckartigen Bewegung weit aufreißt. Habe ich schon einmal so einen starken Regen erlebt? Wahrscheinlich schon, aber erinnern kann ich mich nicht. Ich fühle mich wie beim Tauchen, nur dieser ohrenbetäubende Wasserfalllärm passt nicht dazu.

Den nächsten Tag verbringen wir mit fahren, fahren, fahren. Wir fahren einen großen Umweg zu unserem Ziel am Meer, da die direktere Straße eigentlich nur eine Aneinanderreihung von Schlaglöchern sein soll. Tatsächlich ist unsere Straße ganz gut, führt aber ständig durch Ortschaften mit teilweise lähmendem Verkehr. Aber wir schaffen es, bei Cape Coast werden wir von Strand und Palmen von der Küste begrüßt, und drei Stunden später sind wir an der 'Green Turtle Lodge', unserem Ziel. Hier dürfen wir direkt am Traumstrand unter Palmen kampieren, und die ganze Anlage ist malerisch gelegen und angelegt. Und wir haben es geschafft, nicht nur das Meer, sondern auch Weihnachten liegt direkt vor uns.

### **24.-28. Dezember 2010 – Oh, Palmenbaum, oh Palmenbaum, ...**

Hier erleben wir zum ersten mal eine gewaltige Schwüle. Die hohen trockenen Wüstentemperaturen sind eine Wohltat dagegen, hier ist man wirklich ständig klitschnass, und Energie für irgendetwas sinnvolles aufzubringen ist unmöglich. Aber wir können ja so oft wir wollen zwischen den riesigen Wellen im Meer tollen. Außerdem lassen wir uns über die Feiertage so richtig vom Restaurant verwöhnen, da bleiben wirklich keine Wünsche übrig (außer für die Reisekasse).



*Ein schöner Ort für ein besinnliches Weihnachtsfest*

Das nahegelegene Dorf liegt malerisch eingerahmt zwischen Meer und Urwald, einmal wagen wir einen Spaziergang dahin. Leider aber kommen wir uns nicht sehr willkommen vor, außerdem wird der Dorfstrand und so manche Ecke im Dorf schamlos für alle Arten von Toilettengeschäfte benutzt. Das ist wirklich ein Wermutstropfen, ansonsten werden Strand und 'Green Turtle Lodge' ihrem weit vorausseilenden Ruf mehr als gerecht.

Kurz nach Weihnachten kommen auch unsere schweizerischen Reisegefährten Corinne und Oliver in der Lodge an. Sie haben sich viel Zeit in Burkina Faso gelassen und sind eine östlichere Route über den Mole Nationalpark durch Ghana gefahren.

Nach mehreren Tagen ist es uns doch etwas zu betriebsam hier, und überhaupt, wir sind ja auch zum Reisen hier und nicht zum Verweilen. Also verlassen wir auch dieses schöne Fleckchen, wieder einmal zusammen mit unseren Freunden als deutsch-schweizerische Reisegruppe.

### **29. Dezember 2010 - 2. Januar 2011 – Prost Neujahr**

Als nächste Station steuern wir das Richtung Accra gelegene Elmina an und besichtigen das berühmte Fort. Die über 500 Jahre alte Festung hat in ihrer Geschichte größtenteils als Hafen für den Sklavenhandel nach Amerika (Nord- und Süd) gedient. Die Räumlichkeiten zu sehen und dazu die grausamen Geschichten zu hören verursachen ein sehr beklemmendes Gefühl, aber wir bekommen auch einen guten Einblick in ein trauriges, aber bedeutendes Stück Geschichte.



*Das Fort in Elmina – beklemmend*

Als wir aus Elmina raus fahren und ich nach Corinne und Oliver schauen will, blickt mich im Rückspiegel ein Oldtimer an, sieht aus wie aus den 30er Jahren. Automatisch archiviert mein Gehirn dieses Bild als Tagtraum, so etwas gibt es in Afrika nicht. Als das Bild sich aber auch beim nächsten Blick nicht ändert, gibt mir mein Gehirn zu verstehen, dass da tatsächlich ein wahrscheinlich 80 Jahre altes Auto hinter uns fährt. Der nette Engländer mit seinen vier kleinen blonden Kindern auf dem Rücksitz kommt mit uns ins Gespräch und empfiehlt uns zum Kampieren das relativ neue 'Stumble Inn', ganz in der Nähe. Kein Wunder, wie wir später herausfinden, er ist einer der Besitzer. Aber es erweist sich trotzdem als Glückstreffer. Wir kampieren wieder mal in unglaublich netter und ruhiger Atmosphäre direkt am Strand. Das Neue Jahr beginnen wir mit Grillen, afrikanischen Tänzen und einem großen Feuer.



*Ein nicht gerade typisches afrikanisches Fahrzeug weist uns den Weg*

Und wieder einmal verabschieden wir uns von Corinne und Oliver, die etwas länger hier bleiben wollen und fahren nach Kokrobite, direkt vor Accra. Wir kampieren eine Nacht in 'Big Milly's Backyard' – sehr schön, aber auch sehr touristisch.

### 3.-7. Januar 2011 – Accra

Unsere nächste Station ist die Hauptstadt Ghanas, Accra. Wir reißen uns nicht um Millionenstädte, haben aber einiges zu erledigen: Versicherung fürs Auto, Visum für Nigeria, Visum für Togo, Brille für Sebastian.



*Strand kurz vor Accra*

Wir sind mehrfach vor den Verkehrsstaus und stundenlangem Warten vor Accra gewarnt worden. Heute ist Montag, aber Feiertag, und der Verkehr ist angenehm mäßig. Wir fahren den ganzen Tag kreuz und quer durch die Stadt auf der Suche nach einer Unterkunft. Zum Kampieren finden wir leider nichts, also nehmen wir uns ein günstiges, zentrales Zimmer mit bewachtem Parkplatz im 'Date Hotel'.

Am nächsten Tag gilt unser erster Gang einem Optiker. Die Gläser müssen in England bestellt werden, sind aber in zwei oder drei Tagen hier und kosten keine 40€ zusammen, natürlich selbsttönender Kunststoff. Wir staunen nicht schlecht, suchen aus der kleinen Auswahl ein optisch und finanziell einigermaßen passendes Gestell aus und bestellen die Brille sofort. Natürlich glauben wir nicht daran, dass die Gläser wirklich ankommen und dann auch noch richtig sind, aber wenigstens haben wir etwas Spannung für unser Geld. Wir werden eines Besseren belehrt: weniger als zwei Tage nach Aufgabe der Bestellung können wir die fertige und perfekte Brille abholen! Ich habe keine Ahnung, wie das geht, werden die Gläser aus England hierher gefaxt? Meine aus Deutschland bestellte Brille ist seit nunmehr weit über einem Monat immer noch nicht in Burkina Faso angekommen (wo sie mir jetzt auch nichts mehr nützen würde).

Accra ist eigentlich eine schöne und angenehme Stadt, von dem schwülen Wetter und der Abgasverpesteten Luft einmal abgesehen. Vor allem können wir uns total frei bewegen und fühlen uns fast unbeobachtet. Selbst auf dem Markt schauen wir uns um, ohne dass penetrante Verkäufer an unseren Ohren kleben. Außerdem lasse ich das Auto richtig ordentlich waschen (wir zahlen natürlich Europäer-Preise), einen Ölwechsel machen (das läuft erstaunlich gut), und das Fahrwerk abschmieren (da wird so richtig gepfuscht und vergessen, fast kommt es zum Streit zwischen dem Mechaniker und mir).

Die Versicherung fürs Auto kostet uns sehr viel Oberschenkelarbeit. Wir klappern erfolglos sechs verschiedene Versicherungsbüros und sogar den Dachverband der westafrikanischen

Versicherungsdeckungskarte ('Ecowas Brown Card') ab. Dort lernen wir, dass wir für ein in Deutschland zugelassenes Fahrzeug nur in französischsprachigen Ländern eine Versicherung kaufen können, selbst wenn die Gesellschaft ihren Hauptsitz in Ghana hat, die Versicherung dann aber wiederum für alle westafrikanischen Länder gültig ist, auch für die englischsprachigen. Logisch, oder? Eigentlich sind die Sachverhalte viel komplizierter, aber mir raucht schon jetzt der Schädel. Nach langem Diskutieren (wir brauchen die Versicherung für die Beantragung des Nigeria-Visums) bekommen wir von höherer Entscheidungsgewalt eines Versicherers schließlich doch den gewünschten Wisch; für eine ganze Stange Geld, versteht sich.

Die Besorgung des Togo-Visums ist eine reine Freude, noch am gleichen Nachmittag können wir unsere Pässe wieder abholen, Togo ist uns jetzt schon sympathisch. Dagegen ist das doppelt so teure Nigeria-Visum eine einzige Schikane. Eigentlich wägen wir uns gut vorbereitet, aber ein wichtigtuerischer junger Schnösel belehrt in unverschämtester Weise jeden Einzelnen im Wartezimmer der Botschaft, und jeder wird nach alter Schulmeistermanier noch mal weggeschickt, um ein paar Hausaufgaben nachzuholen. Zum Glück sind wir mit dem Auto und all unseren Papieren da und finden sogar in der Nähe einen Kopierladen. Dort fertigen wir die gewünschten Kopien für die Visumbeantragung an: Fahrzeugpapiere, Führerscheine, Versicherungsnachweis, Carnet de Passage, Reisepässe, Impfausweise, Krankenversicherungsnachweise, Hotelreservierung (oder beglaubigtes (!) Einladungsschreiben), und was weiß ich noch alles. Zurück in der Botschaft werden unsere Papierstapel in gewohnt hochnäsiger Weise mit ein paar dummen Kommentaren garniert begutachtet. Komischerweise geht die Kontrolle jetzt nicht sehr weit, und es stört auch nicht, dass auf ein paar Kopien nichts erkennbar ist oder manche Unterlagen augenscheinlicher Unsinn sind (z.B. der Ausdruck einer gar nicht fertig abgeschlossenen Hotelreservierung für das teuerste Hotel in ganz Nigeria). Wahrscheinlich weil uns inzwischen ja klar sein sollte, wie wichtig Nigeria ist, die Schikanen-Schau abgeschlossen ist und es ans Bezahlen geht; natürlich nur in US-Dollar, das wäre ja sonst zu einfach und zu normal für ein solch wichtiges Land wie Nigeria. Zum Glück sind wir darauf vorbereitet.

Nichtsdestotrotz haben wir nach vier Tagen Accra eine ganze Menge erledigt und sind am Freitag bereit zur Weiterfahrt gen Osten.

Mittlerweile sind auch Corinne und Oliver im 'Date Hotel' angekommen. Die beiden sind vom Pech verfolgt. Um ihrem Fahrzeug die bestmögliche Pflege zukommen zu lassen, haben sie keine Kosten gescheut und die gigantische Toyota-Werkstatt Accra's aufgesucht. Fast 300€ kostet in dem piekfein anmutendem Laden der Ölwechsel, das Abschmieren des Fahrwerks und ein paar Sichtkontrollen. Leider kann man sich aber auch hier mit allem Geld der Welt keine ordentlichen Mechanikerleistungen erkaufen. Am Freitag sind wir beim Abholen dabei, ich zitiere hier mal frei den Service-Chef und vermische dabei versehentlich ein paar gesagte mit ein paar ungesagten Aussagen:

*„Ach so, ja, das Fahrwerk haben wir tatsächlich nicht abgeschmiert, unsere einzige Fettpresse in dieser riesigen Werkstatt war kaputt, aber wir haben natürlich auch nichts gesagt, da wir den Posten ja trotzdem in Rechnung stellen wollten. Aber jetzt, wo Sie es selber herausgefunden haben, streichen wir den Posten (vielleicht). Die vielen anderen Sachen, die wir nicht gemacht haben, behalten wir aber für uns. Wie wollen Sie das auch kontrollieren?“*

Kein Wunder, dass die Mechaniker in dieser piekfeinen Werkstatt keinen Schmutzfleck an den Händen oder Overalls haben – woher auch?

Aber das ist alles verkraftbar. Warum Corinne und Oliver ungeplant in Accra bleiben müssen ist viel schlimmer: den Experten bei Toyota ist doch tatsächlich der Landcruiser von der Hebebühne gefallen! Fahrertür, Kotflügel, Motorhaube, Auspuff, -Aufhängung, Hecktür und

Schrankbefestigung: alles verbeult, verkratzt, ausgerissen, kaputt. Die Schadensregulierung soll informell durch Instandsetzung geschehen, aber auch nach zwei Nachbesserungsversuchen ist eine Einigung noch weit entfernt, zumindest ist das Fahrzeug aber wieder einsatzbereit. Das nächste Entschädigungsangebot: die Arbeitsstunden der (sowieso nicht gemachten) Inspektion sollen erlassen werden. Der Schaden geht in die Tausende, das weiß hier jeder, und dieser Vorschlag ist eine Unverschämtheit. Oliver und ich diskutieren am Freitag noch bis lange nach Geschäftsschluss mit dem Werkstattchef. Endlich eine Einigung: keine Inspektionsrechnung, ein weiterer Nachbesserungsversuch, und als Bonus eine komplette Lackierung der unteren Fahrzeughälfte mit Beseitigung auch alter Beulen. Ein finanzieller Ausgleich ist ohne formelle rechtliche Auseinandersetzung nicht möglich. Also stellen sich unsere schweizerischen Freunde auf ein paar weitere Tage in Accra ein.

Aber erst mal geht's zusammen raus aus Accra, das Wochenende läuft hier eh nichts. Wir fahren an einen Strand östlich von Accra, hier soll man bei einem Hotel kampieren dürfen. Leider ist das Hotel geschlossen, und wir kommen wenig weiter bei einer von zwei Rastafari geführten Unterkunft unter. Die beiden Brüder bewegen sich irgendwo zwischen sehr nett, skurril und etwas nervend, auf jeden Fall aber ziemlich zugehörnt. Wir dürfen kampieren, aber die Verhandlungen sind anstrengend, außerdem gibt es kein fließend Wasser und der Strand ist eine Müllhalde.

### **8.-11. Januar 2011 – Tschüss, Meer**

Am nächsten morgen trennen wir uns von unseren schweizerischen Freunden, diesmal sieht es so aus, als sei es endgültig. Wir wollen flott weiter, und dann über Nigeria nach Kamerun. Corinne und Oliver müssen zurück nach Accra, wollen dann aber weniger flott über Niger und Tschad nach Kamerun. Also tschüss, und vielleicht trifft man sich ja in Kamerun.

Auf dem Weg nach Norden kampieren wir an einem schönen Restaurant/Lodge direkt am Volta-Fluss, kurz hinter dem Staudamm. Leider ist zeitweilig die fürchterliche Musik sehr laut, das stört die Idylle gewaltig, und ich muss ein paar Gäste energisch bitten, ihre Müllberge nicht direkt vor unsrem Auto liegen zu lassen.

Als es dann so richtig gemütlich wird – ich erledige gerade ein paar Wartungen am Auto – findet sich plötzlich eine Menschenansammlung hinter dem nahegelegenen Zaun zum Nachbargrundstück zusammen. Alle glotzen uns, die Fabelwesen aus dem Wunderland, dämlich an. Nein, keine armen Kinder irgendwo im Nirgendwo, eindeutig erwachsene Mittelklasseafrikaner, wie nervig. Vielleicht kann ich ja auch ein bisschen Spaß haben, gehe rüber und verlange lautstark von jedem einen Cedi (ca. 0,50€) Eintrittsgeld. Verlegenes Lachen, aber keiner macht Anstalten zu zahlen. Etwas lautstärker wiederhole ich meine Forderung, und erkläre, dass im Zoo ja auch Eintrittsgeld fällig wird, um seltene Tiere zu bestaunen. Noch immer zahlt keiner, aber anscheinend haben die Leute zumindest für den Moment begriffen und verziehen sich.

Nun kann ich endlich in Ruhe die Wartungen am Auto fortsetzen und beende tatsächlich noch am gleichen Tag die komplette 10.000km-Inspektion nach meiner akribischen Inspektionstabelle. Ab jetzt schmiere ich auch das Fahrwerk nur noch selber mit meiner Mini-Fettpresse ab, nehme ich mir vor. Alles ist besser als die Rumärgerei mit den Tankstellenmechanikern.

Die letzten beiden Nächte in Ghana verbringen wir in Wli, ganz nahe der togolesischen Grenze. Wir kampieren bei einem deutschen Paar, das sich hier mit einer schönen Lodge niedergelassen hat. Die Attraktion sind die Wasserfälle, zu denen wir eine mehrstündige steile Wanderung vornehmen. Ganz nett, aber das Wetter lässt uns kaum Sicht. Schade.





*Wie jeder Wasserfall ist auch dieser hier der schönste der Welt*

Die Ausreise aus Ghana direkt in Wli verläuft problemlos. Togo, wir kommen!